

Junges Volk

Nr. 1

Januar - Wintermonat 1931

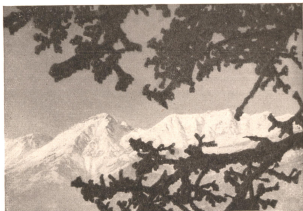
13. Jahrgang



Ein kaltes Bad auf Skiwanderung

Aufnahme W. Jahn, Dresden

Dieses Bild ist dem „Deutschen Wandertatender 1931“, Mith. Völgert-Verlag, Dresden A 1,
Stückpreis RM. 2,50, entnommen.



Neusaarow-Lösung 1931: „Wahrhaft und wehrhaft!“

Parole des Turnvaters L. Jahn

Die Männer an die Front!

Gerhardt Goldmann

Es ist in einem idyllischen Kleinbahnzug. Da sitzt einer, der hat sich seinen Koffer — er fährt vielleicht eine etwas längere Strecke — als Armgüge hingestellt und macht, darauf gestützt, sein Nickerchen.

„Ah — schön' guten Morgen, Herr Meier!“ — sagt ein eben einsteigender, offenbar Kurzsichtiger und setzt sich neben einen Landmann mit hünenhafter Gestalt — „wie geht's der lieben Frau?“ —

„Dank' schön — gut.“

brummt der Landmann und stößt eine dicke Rauchwolke aus seiner kurzen Pfeife. —

„Und was machen die sieben Kinderchen?“ —

„Dank' schön — dank' schön — auch gut.“ —

„Und was macht das Geschäft?“ —

„Ausgezeichnet — bin zufrieden!“

Nach einigen Minuten, in der nächsten Station, steigt der Kurzsichtige aus.

„Mensch!“, — sagt ein anderer zu dem Landmann — „das war ein Kurzsichtiger, der hat dich ja erkannt, du bist doch gar nicht verheiratet, hast keine Kinder, und ein Geschäft hast du auch nicht.“

Wieder steigt eine dicke Rauchwolke vom Munde des Befragten auf:

„Weiß schon — weiß schon — aber warum soll ich mit dem Manne streiten?“

Dem ist das Schlafen und die Bierruhe lieber als — die Wahrheit!

Und es ist eine Schande, daß wir als junge Menschen oft ganz genau so denken. Wir lassen uns von der Welle der Moderne geruchsam auf und ab tragen, anstatt mit Manneskräften gegen den Strom zu schwimmen! Was heißt denn Jungsein? Doch wohl nichts anderes, als daß aus unserer träumerischen Kindheit, die hinter uns liegt, der werdende Mann heraustritt, der sich als gehorsamer Kämpfer den Platz auf seinem Lebensschauplatz sucht und sich nicht in die Ecke drücken läßt, wo er gerade von der Masse hingedrückt wird. Wie kann man sich nur um das Herzstück seines Jungseins betrügen lassen. Auch unsere teuflischsten Schwierigkeiten und Widerstände müssen dem kommenden Manne dienen!

Es ist gemeine Lüge, wenn man dich, mein großer Junge, mit feichten Redensarten ruhig macht! Jawohl, und doch kommt dein Leben ganz auf dich an! Wenn du jetzt

in deiner Jugend nein denkst, wird auch dein ganzes Leben einmal ein schandbares Nein werden! Alles hängt davon ab, was du über dein Leben denkst!

Unser Leben beweist uns mit schlagender Deutlichkeit, daß jeder rechte Junge einen Udrang in sich verspürt, etwas zu werden, etwas Heldentat! Darum doppelt schade, wenn Jungen einen falschen Weg dazu einschlagen, weil sie durch ein Scheinziel geblendet worden sind.

Und mögen, mein Junge, deine heimlichsten Sünden noch so schmutzig sein, und wirst du auch fast jeden Abend an bestimmte Streiche, die keine Streiche, aber dafür Gemeinheiten waren, durch dein anklagendes Gewissen daran erinnert, wenn du nicht einschlafen kannst, oder sollte es so sein, daß du greifenhaft müde deinen Kampf schon längst aufgegeben hast, so ist zu dem allen zu sagen:

Es ist Lüge, wenn dir der Teufel eintreden will, daß du kein großes heiliges Wollen mehr hast! Im Gegenteil! Mein Junge, deine blühende Seele kann ja noch gar nicht anders, als sich unter der Sünde förmlich zu winden. Laß dir doch einmal in Liebe und Freundschaft in die Augen schauen, du enttäuschter großer Bub! Nein, nein, trotz deiner Niederlagen, trotz deiner Vergangenheit, trotz der Gemeinheit, die jeden Tag hoch an dir aufspritzt, trotz alledem — deine Seele will in reiner heiliger Leidenschaft etwas ganz Großes — männlich und frei will sie werden! — Es ist Jahresanfang! Laß dich aus dem tiefsten Schacht deiner verschütteten Seele dein heiligstes Wollen zum Licht, zur Sonne aufsteigen. Dann machen dir Niederlagen nichts mehr, sie sind allenfalls Etappen im Kampf, aber dein bestes Wollen ist ein Kämpfer im Heere des Lichts!

Und nicht wahr, soviel verstehst du auch schon von der Politik in unseren Tagen, daß man meint zu schieben, und dabei wird man geschoben von den Mächten, denen man sich mit seiner Seele verschrieben hat. Es ist wie ein großes Theater mit modernster Drehbühne! Wir stehen ja soweit im Schlamm und so tief im Unglück, daß Rettung nur noch von wirklichen Männern kommen kann. Als junge Generation Deutschlands werden wir lebenslang an Sklaventetten zu schleppen haben, die unsere Knochen vorzeitig müde machen werden; aber es gibt auch eine heilige Macht der guten Geister, wenn unsere Seele nicht in Ketten liegt; sie kann auch äußere Fesseln sprengen! Der Geist läßt sich nicht dämpfen!

Die Männer an die Front! Das ist der Verzeihungsschrei der Frömmsten und Edelsten im deutschen Vaterlande! Als junge Mannschaft gehören auch wir hinein!

Aus Jungen müssen Männer werden! Noch gibt es unter den Stillen im Lande ein kuckendes Heldentum, das aus Gott geboren ist, weil es seine Grundfasern bis in die tiefsten Felsen des Lebens senkt. Und nur sie werden jetzt und in allen Zeiten das Jünglein an der Wage sein: „Gewogen und zu leicht befunden!“

Gegenüber von dem Hafen von Honolulu liegt die kleine Insel der Aus-sä-ä-gien, die von dem Gefunden ängstlich gemieden wird. Als Arzt und Seelsorger weist stets ein Missionar unter den Unglücklichen, der lebenslang bei ihnen bleiben muß. Mit der Zeit wird er auch von der furchtbaren Krankheit ergriffen und sieht elendiglich dahin. Sobald er gestorben ist, wird eine besondere Fäbne auf der Insel gehißt, die es der Stadt verkündet: „Unser Missionar ist tot!“ Zur Ehre des Christentums sei es gesagt, daß es nie mehr als ein paar Stunden dauert, bis sich wieder ein neuer Missionar zum Todeswege hinüberfahren läßt.

Ganz starke und ganz große Heldenliebe!

Rein frommer Schluß, sondern es ist eine unerschöpfliche Tatsache, was der Menschheit in dem Christus Gottes geschenkt ist.

Seine Güte und heilige Macht reicht im Volke wie im Einzelnen, also auch bei dir, bis in die letzten Gründe hinab.

Und darum kann auch nur Er, Jesus Christus, die Mächte auf der Tiefe deiner Seele bannen, die dein junges Leben in der Wurzel krank machen.

Bis in die letzten Gründe deines Lebens, das vielleicht so verworren und schon so zerzaust ist, schaut auch der erfahrendste Seelenarzt und Psychiater nicht hinein. „Auf sich selber steht man da ganz allein.“

Jesus und du!

Ah, daß du endlich einmal so ehrlich wärst, von ihm dich durchschauen zu lassen — ganz — ganz! Dann wird er dir auch sein königliches Wort sagen können:

„Mein Junge, dir ist deine Sünde vergeben!“ und dann bringt dich 1931 auch vorwärts auf dem Wege — auf dem Wege zum Mann; denn die Helden des Lebens stehen allezeit bereit unter dem Gottesruf unserer Tage:

„Die Männer an die Front!“

„Die Anaben werden müde und matt, und die jungen Männer fallen; aber die auf den Herren barren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht müde werden, daß sie wandeln und nicht matt werden.“



Es sind für die Kinder und seligen Frommen silberne Sterne vom Himmel gekommen.
 — — — Es tanzt für die Mädchen, soweit ich seh, ein feiner und heiterer singender
 Schnee — — — der ganze Himmel tanzt vor mir.
 Hans Koelli (im „Neuen Winterlob“)

Die Neujahrsrede

Freih. Müller-Partenkirchen

Wir feierten Silvester im großen Familienkreise. Allen, was im Radius von zehn Breitengraden mit dazugehörte, saß am Tisch. Da hatte einer die Idee, es müsse jeder eine Rede halten. Jeder.

Nun, einige brannten ohnehin darauf. Da war ein Bürgermeister, welcher prachtvoll übers neue Jahr sprach. Freilich weiß ich nicht mehr, was. Da war ein Professor, der so geistvoll sprach, daß ich es — auch vergessen habe. Da war ein Vetter mit den eingelernten Versen eines großen Dichters — wenn man mich erschläge, ich wüßte nicht mehr, welches. Da waren noch ein Dutzend Reden, die hinunterstrudelten, ohne eine Spur zu hinterlassen. Da war gar noch meine eigene, von der ich nicht mehr weiß, ob sie gut war oder schlecht oder — Gott behüt' mich — keins von beiden. Ich weiß nur dunkel, daß in allen Reden ein Gedanke wiederkehrte: Gott habe Tage in den Fluß der Jahre, seltene Tage eingefügt, an denen wir in Rück- und Vorschau alles überblickten. Es kann aber auch anders gewesen sein.

Und da ist nur eine einzige, fest im Gedächtnis gebliebene Rede, zu der man den alten Onkel gezwungen hatte, den stillsten aller Onkel, den man damals schon als kindisch ansah.

Der stand auf und sagte: „Neujahr? Neujahr ist alle Tage.“ Und setzte sich und sagte nichts mehr den ganzen Abend.

Man sah sich an. Man zwinkerte sich zu. Man raunte, ein Glück sei es, daß die Blamage solchen Unsinn innerhalb der Familienmauern begraben werden könne...

„Herrgott, was haben wir seitdem nicht alles innerhalb und außerhalb der Familienmauern begraben,“ sagte mir neulich ein Verwandter, der's zu hohen Ämtern und — was mehr ist — zu den höchsten Taten brachte.

„Und wodurch eigentlich?“ wagte ich ihn einst in einer stillen Stunde auszufragen, „ich meine, was im letzten Grunde hat dir all die Zeit den Antrieb für dein Werk gegeben?“

„Eine Rede.“

„Also eine deiner berühmten —“

„Eigene Reden sind ein Ausfluß, kein Antrieb. Mein Antrieb war die sogenannte Neujahrsrede unseres alten Onkel August — du wirst sie freilich längst vergessen haben.“ —

„Neujahr? Neujahr ist alle Tage,“ sagte ich mechanisch, „jetzt versteh' ich's — endlich!“

Er sah auf mein ergrautes Haar: „Spät. Aber nicht zu spät. — Wohlan: Neujahr ist jeden Tag bis an dein Lebensende...“

Der Jugend Weg

Dr. Ernst Breit

Euch ruft zu frischem, frohem Weir das Leben.
Seid wach! Seid stolz und stark und sonnenhaft!
Ihr habt so viel zu schenken und zu geben,
Der Königreichtum eurer Jugendkraft!

Blickt kühn in's starke Angesicht der Wahrheit!
Die Zeit verlangt der Taten Hammerwucht,
Des Herzens Adel, der Gedanken Klarheit,
Des Willens und der Seele harteucht.

Es gilt, den Schutt, die Trümmer fortzuräumen,
In neuer Form zu baun der Zukunft Haus,
Drum fliehet das schlafte, tatenlose Träumen,
Und seht ein Ziel, und löscht den Geist nicht aus!

Jungarbeiter

Wähle!

Max Werner

Der vergangene September war wohl der unruhigste Monat im ganzen Jahr. Da waren die Wahlen. Sie eilten zur Wahl, oder sie wurden zur Wahl hingeschleppt. Ein Teil der Menschen wählte auch diesmal gar nicht! — —

Wir geben heute einmal eine Kandidatenliste für unseren VJM heraus. Wähle!

Was hast du lieber?

Arbeit — oder Nichtstun?

Reden — oder Schweigen?

Wachen — oder Schlafen?

Befehlen — oder Gehorchen?

Lob — oder Tadel?

Geld ausgeben — oder Geld sparen?

Hilfe annehmen — oder Hilfe bringen?

Fant und Streit oder Friede und Freud?

Saubere Unterhaltung — oder zweideutigen Witz?

Ein reines Mädel — oder eine ganz „durchtriebene“?

Roman — oder Bibel?

Kraft — oder Schwachheit?

Kampf und Sieg — oder kampflozes Strecken der Waffen?

Sucht — oder Unsucht?

Ein Leben nach den Trieben — oder ein Leben nach den Grundsätzen?

Spott — oder Gott?

Glatter Weg — oder ein Leben mit Hindernissen?

Straßensaub — oder Höhenluft?

Gehen — oder nehmen?

Teuer — oder Neut?

Es ist merkwürdig, daß ganz wie bei der politischen Wahl, bei der Wahl des VJMers unendlich viel von der Wahl des Einzelnen abhängt. Der ganze große Verband, in dem wir stehen, wird von der geheimen und direkten und allgemeinen Wahl des Einzelnen beeinflusst. Ich möchte einmal das Ausblühen des Vereins sehen, in dem die Mehrzahl der Mitglieder „Kampf und Sieg, ein Leben nach Grundsätzen, Sucht und Höhenluft“ wählen!!

Merkt Verband, in dem es zu keiner Wahl kommt — und immer wieder nicht kommt, in der sie heute so und morgen wieder anders wählen.

„Armer Verein, in dem sie „so tun, als ob“, und in dem sie in Wirklichkeit „Nichtstun-tun und Schlafen“ lieben!!

Wir sollten eine große Wahlagitator für die Liste der „Treuen“ machen. Wir sollten zeigen, wie jeder sich selbst den besten Dienst mit der Treue tut, und wie Gottes Sache die Sache ist, die Zukunft und Sieg hat!



Der lebendige Kalender

Im Jahre 1931 sind vergangen:

rund 600 Jahre seit	Erfindung des Schießpulvers (B. Schwarz?) (1313).
„ 600 „ „	Erfindung der Buchdruckerkunst (Gutenberg) (1440).
„ 400 „ „	der Reformation (Martin Luther) (1517).
„ 300 „ „	dem Dreißigjährigen Kriege (1618—1648).
„ 200 „ „	Einführung der allgemeinen Schulpflicht (1717).
„ 150 „ „	Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten (1776).
„ 150 „ „	Anfang der Gasbeleuchtung (1785).
fast 100 „ „	Erfindung des el.-magn. Telegraphen (1833).
„ 100 „ „	Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn (1835).
rund 90 „ „	Einführung der Briefmarke (1840).
„ 80 „ „	Erfindung der elektrischen Bogenlampe (1848).
„ 70 „ „	Gründung des Allgem. deutsch. Arbeitervereins (1863).
genau 60 „ „	Neuerichtung des Deutschen Reiches (1871).
„ 50 „ „	Einführung der Tollwut-Schutzimpfung (1881).
„ 50 „ „	Beginn der Sozialgesetzgebung (1881).
„ 50 „ „	Eröffnung der ersten elektr. Straßenbahn (1881).
„ 40 „ „	dem ersten Fluge (Otto Lilienthal) (1891).
rund 30 (31) Jahre seit	dem ersten Aufstieg eines Zeppelins (1900).
„ 30 (31) „ „	Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches (1900).
„ 30 (29) „ „	Erfindung des drahtlosen Fernsprechers (1902).

Halifax und Bitwisar

Erzählung von Fritz Müller-Portenkirchen

Zu Weihnachten bekam der Max Stadelmann Schlittschuhs. Und dabei hatte er sie gar nicht auf den Wunschzettel geschrieben, wie er uns nachher erzählte. Während ich mir extra Schlittschuhs gewünscht hatte und anstatt dessen drei Paar wollene Strümpfe und sechs Hemden bekam. Mit Wonne hätte ich natürlich 500 Hemden und 5000 Strümpfe drangegeben für ein Paar Halifax.

Ein Paar Halifax, wie der Max Stadelmann sie hatte. Ei, wie glänzten diese Halifax verführerisch! Und natürlich hatte sie der Max Stadelmann schon am zweiten Weihnachtstages an einem Riemen am Arme hängen, als wir ihn auf der Straße trafen.

„Wie, laß sehen, Stadelmann.“

„Von mir aus.“

„Das sind ja keine Schlittschuhs.“

„Ich kriege überhaupt nur keine Sachen zu Weihnachten.“

„Jegerlein, andere Leut' auch!“

„So? Wo sind denn dann deine Schlittschuhs?“

Das war eine böartige Frage von Max Stadelmann an meine Eigenliebe. Ja, wenn ich keine Zeugen gehabt hätte. Aber da standen die Schulkameraden herum und paßten auf, was ich jetzt sagen würde.

„Meine Schlittschuhs?“ sagte ich so gleichgültig als ich konnte. „Meine Schlittschuhs sind daheim.“

„Warum nimmst du sie denn nicht mit?“
„Meinst du vielleicht, ich lauf' mit meinen Schlittschuhen auf der Straße um-
einander, wenn es kein Eis gibt?“

Die Kameraden lachten. Der Stadelmann war ausgestochen. Für den Augenblick
wenigstens.

„Nun, ich hab's euch ja nur zeigen wollen,“ lenkte er ein, „sind die deinigen auch
Halifar?“

Jetzt war ich schon im Lügen. Halifar oder andere Faren — jetzt war's gleich.

„Nein,“ sagte ich ehern, „ich habe Biwisar-Schlittschuhe bekommen.“

„Biwisar? Was sollen denn das für welche sein?“

„Was, du kennst nicht einmal die Biwisar-Schlittschuhe? Gelt, Gruber, du kennst
sie aber?“ Der Gruber schrieb von mir immer alle Rechenaufgaben ab. Also kannte er
die Biwisar-Schlittschuhe.

„Natürlich,“ sagte er geschwollen, „natürlich kenn' ich die Biwisar. Aber selten
sind sie. In einem jeden Laden hängen sie nicht, mein Lieber.“

Ich sah den Gruber zweifelnd an. Hatte er die schwindelhafte Herkunft meiner
Biwisar-Schlittschuhe durchschaut? Nein, nein, ich sah es ihm ja an: er glaubte dran.
Nur, daß er mich ein wenig unterstügen wollte.

Nun glaubten auch die anderen daran. Sogar der Stadelmann. Und wenn ich
mich recht erinnere, auch für mich belamen sie jetzt Leben, meine Biwisar.

„Aber deine Biwisar haben doch keinen Hohlsliff wie die meinigen?“ wagte
Stadelmann noch einzuwerfen.

„Was? Meine Biwisar hätten keinen Hohlsliff? Zweimal so lang als bei dir ist
der Hohlsliff bei meinen Biwisar, mein Lieber.“

„Aber dann kann man sie doch nicht mit einer Schraube auf einmal anschrauben,
wie meine Halifar.“

„Was? Meine Biwisar brauchen überhaupt keine Schrauben, die halten ganz
von selber.“

Das war sogar dem Gruber ein wenig zuviel. Wenigstens sagte er:

„So? Von selber? Aber es kann schon sein. Angehabt hab' ich sie noch nicht.“

„Aber die meinigen sind in einer Fabrik gemacht, hat mein Vater gesagt, wo
fünftausend Arbeiter beschäftigt sind. Und das ist in England, hat mein Vater gesagt.“

„So? Und meine Biwisar sind aus einer Fabrik mit zehntausend Arbeitern, und
die liegt in Amerika!“

„Und das hat ihm sein Vater nicht erst zu sagen brauchen,“ stand mir Gruber bei,
„das weiß er — das wissen wir selber, mein Lieber.“

Der Stadelmann wußte nichts mehr zu erwidern. Er ließ die Schlittschuhe und
die Ohren hängen. Die Sache war erledigt. Meine Biwisar hatten glänzend gesiegt
über die Halifar. Der Stadelmann lehnte um. Auf einmal fiel ihm doch noch etwas
ein: „Du, ich möchte deine Biwisar einmal anschauen.“ Ich fühlte, das war die
Tagelprobe meiner Lüge. Allen meinen Mut nahm ich zusammen und sagte:

„Wenn's Eis gibt, siehst du sie sowieso.“

Und dann gingen wir beide auseinander.

Ich war den ganzen Tag nicht fröhlich.

Die Lügen-Biwisar lagen schwer auf meiner Seele. Wie hatte ich mich auch nur so
in die Lüge hineinreden können? Aber da war nur der Stadelmann schuld mit
seiner Halifar-Progneri, so dachte ich und versuchte, mich, so gut es ging, heraus-
zureden. Auf einmal durchfuhr es mich wieder siedendheiß: Und wenn es denn nun
morgen frieren würde? Aber es froh nicht am nächsten Tag. Auch nicht am über-
nächsten Tag. Die ganzen Weihnachten froh es nicht.

Einmal froh es aber dennoch.

„Morgen ist die Decke dick genug,“ erklärte der Gruber auf dem Heimweg von
der Schule, „morgen können wir laufen.“

„Dann weiß doch der Stadelmann,“ sagte ein anderer, „warum er seine Halifar
zu Weihnachten bekommen hat.“

„Ja,“ setzte wieder einer zu, „und der Müller seine Biwisar.“

Ich hörte bekommen zu. Denn meine Biwisar hatten sich in der Schule herum-
gesprochen. Und wie das immer geht, jeder hatte was dazugemacht, so daß jetzt die
wildesten Gerüchte über meine Biwisar umliefen. Nicht nur, daß sie einen Riesenhohl-
schiff hatten, nein, auch aus Nickel waren sie, und die geheimnisvoll gebogene Spitze
war vergoldet. Und eine selbsttätige Feder hatten sie, vermöge deren sie den Fuß
blitzschnell fortbewegten, so daß man selbst sich diese Mühe sparen konnte... Und zu
jeder Wunderthat wurde meine Bestätigung eingeholt. Was sollte ich tun? Ich mußte

nicken, nicken — wie ein Vater auskommen muß für die immer verwegeneren Streiche seiner schlechtgeratenen Jungen. Denn die Biwisar, die waren nun einmal mein Kind. „Und dann können wir auch dem Stadelmann seine Halisar mit dem Müller seinen Biwisar vergleichen,“ sagte der Gruber, ehe wir uns trennten.

Am anderen Tage stand es in der Zeitung: „Heute Eislauf auf dem Kleinbesseloher See.“ Und in der Nacht auf diesen Tag fuhr ich Schlittschuhe. Auf meinen Biwisar aus der amerikanischen Fabrik mit den zehntausend Arbeitern. Im Traum natürlich. Aber so lebendig, daß ich mir im Traum überlegte: „Also ist doch alles wahr, also habe ich doch die Biwisar zu Weihnachten bekommen, und keine Hemden und keine Strümpfe, und es ist gerade umgekehrt: Die Hemden und die Strümpfe sind erlogen.“

Dann fuhr ich mit dem Finger über den wundervollen Hohlsliff. Au, beinahe hätte ich mich daran geschnitten. Und der Gruber stand dabei und zeigte auf das glänzende Nidel und die vergoldete Spitze und sagte zu den anderen, die im Kreis standen:

„Nun, seht ihr's jetzt? Was habe ich euch gesagt?! Schaut, auch keine Schraube ist da. Jetzt paßt erst auf, wenn er sie anlegt. Das gibt einen Knack, dann sitzen sie wie angegossen.“

Und siehe da, als ich die Schlittschuhe nur leicht an meine Sohlen hielt, da gab es wirklich einen Knack — schon saßen sie wie angeschlossen.

„Und habt ihr die Feder nicht gesehen?“ fuhr der Gruber fort. „Ganz von selber fahren die Biwisar.“ Rrr — schon fuhren sie mit mir davon. Oh, war das schön!

„Kommt mit! Kommt mit!“ rief ich.

Aber meine Biwisar fuhren zu schnell. Sie konnten mich nicht mehr einholen. Auseinander kamen wir. Im Nebel sah ich meine Freunde verschwinden. Meine Biwisar trugen mich mit Windeseile und auf Nimmerwiedersehen von ihnen fort.

„Halt!“ rief ich. Aber meine Biwisar lehrten sich nicht daran.

„Halt! Um Gottes willen, halt!“ Aber meine Biwisar fuhren noch schneller. Das blaue Eis blügte unter mir weg. Die Bäume am Wasserrande schossen wie Telegraphenstangen an mir vorbei. Jetzt kam ein Eishügel — und darüber ging's mit Anirschen und Gestirbe. Jetzt kam eine Mulde — wie tollgewordene Hunde behten mich meine Biwisar hinunter und hinauf. Weite, einsame Flächen kamen. Kein Mensch mehr weit und breit. Nur ich mit meinen Biwisar, die mit mir machten, was sie wollten. Die mich jagten. Deren fürchterlicher, unaufhaltsamer Lauf mir jetzt alle Schauer der Vereisung über den Rücken laufen ließ. Die mich gleich darauf so heiß machten, daß ich die brennende Kugel in mir emporschlagen fühlte. Und jetzt? —

„Herr im Himmel, halt, halt!“

Dort drüben gähnte ein Spalt im Eis, nein, ein großes Loch. Und meine Biwisar zielten barsch auf genau darauf. Ich zerbog mir meine Anie, nicht einen Zoll hinüber oder herüber lenkte ich die Biwisar. Das Loch, das Loch, sie wollten mein Verderben. Und jetzt hörte ich sie lachen. Meine Biwisar lachten unter meinen Füßen hämisch berauf, schadenfroh. Und jetzt blieben sie mit einem Ruck knapp vor dem Loch stehen und schleuderten mich mit einem hohen Schwung hinein in den Tod.

„Nein, Sie dürfen ihn nicht aufstehen lassen,“ hörte ich die Stimme unseres Arztes, „er hat Fieber, aber ich hoffe, daß es nicht gefährlich ist.“

Dann ging er.

Und dann spürte ich meiner Mutter Hand auf der glühenden Stirne. Es wurde mir so sonderbar. Ein Geständnis hatte sich da unten in meiner Brust gelockert. Es wollte berauf.

„Mutter,“ sagte ich, „gelt, heute ist Eislauf auf dem Kleinbesseloher See?“

„Nein, Kind, eben waren deine Kameraden da, um dir mitzuteilen, daß es getaut hätte, und daß große Löcher aufgebrochen wären.“

„Und was haben sie noch gesagt, Mutter?“ fragte ich angstvoll.

„Daß es so schade wäre, denn sie hätten sich so sehr auf deine neuen Schlittschuhe gefreut — auf deine — deine Biwisar, sagten sie.“

„Und, Mutter, was — hast du gesagt?“ stieß ich hervor.

„Ich? Ich sagte, daß wir deine — deine Biwisar unserem Vetter nach Stettin geschickt hätten, wo es dieses Jahr besser friere, als bei uns.“

„O Mutter, das hast du gesagt?“

„Ja, mein Sohn, das sagte ich, und nun mußt du bald wieder gesund werden,“ sprach sie ruhig und ließ ihre Hand nicht von meiner Stirne. Ich aber drückte diese Hand und sagte leise:

„Mutter, ich muß dir noch meinen Traum erzählen, meinen Traum von den Biwisar.“

„Ja,“ nickte sie.

Und wie ich meinen Traum erzählt hatte, lächelte sie, und ich war, ehe noch das Sieber von mir ging, geheilt von meinen Bwisser und gewarnt vor manchen anderen Bwissern, deren Hohlschiff und vergoldete Spitze und selbsttätige Sortbewegung am Horizont meines Lebens sichtbar wurden.

Jungen

Indianer, Urwaldschauern,
Sagenhafter Burgen Mauern,
Geisterspuk, Piratentriff,
Sternenfahrt im Weltenschiff —
Ob Ersonnemes, ob Wahres,
Jungen brauchen Wunderbares.

Landsknechtslieder, Sturmesbrausen,
Säbnerweben, Schnellzugsaufen,
Maybachwagen, Turnen, Sport,

Jeppelin und Weltrekord —
Allen, was Begreifung schafft,
Jungen brauchen Stolz und Kraft.

Hagen, Dietrich und Achill,
Bonaparte, Blücher, Schill,
Luther, Fridericus Rex,
Edener und Walter Sleg —
Ewig schön blüht Latenruhm!
Jungen brauchen Heldentum.

Jugendland

Hilfe bei Eisunfällen

Nähere dich nie stehend der Bruchstelle! Schaue dich um, ob nicht Hilfsmittel in der Nähe sind.

Bei mehreren Helfern: Bei schwacher Eisdecke: Ist der Verunglückte untergetaucht:

Bilde mit den anderen Helfern eine Kette und reiche dem Eingebrochenen ein Kleidungsstück usw.

Ruhe und Überlegung bewahren!

Lege dich auf ein Brett, eine Bank, einen Tisch usw. und schiebe ein anderes Brett vor dir her, kriechst du hinüber, ziehe das erste Brett nach vorn, bis du bei der Bruchstelle bist. Schiebe das Brett über das Eisloch, damit der Eingebrochene heraustritt.

Lasse dich an deinen Helfern anseilen, der flach auf dem Eis liegt. Dann tauche unter und achte darauf, daß sich das Seil nicht an der scharfen Eisante durchschneuert.

Der Jungvölk-Thing

(Hier haben nur die Jungen das Wort! Hier werden kurze und schneidige Aufrufe losgelassen oder mögliche bzw. unmögliche Zustände an den Pranger gestellt! Hier hat der Jungvölkwart keine Verantwortung, wenn es sich nicht gerade um konzentrierten Blödsinn handelt, der anderen doch nur auf die Nerven fällt! Wer meldet sich zum Wort?)

Der Fußballer im Dezemberheft: Bei uns hat man sich drüber gestritten, ob das ein Fußballer oder Handballer ist. Auf meine Anfrage hat mir der Jungvölk-Schriftwart geschrieben, daß dieses Bild nach einem „Modell“ (also ein richtiger Junge!) von einem Kunstdozenten in Öl gemalt worden ist. — Wir sollten darüber nachdenken, wie man gute Bilder richtig sehen lernt. Aber wie denn? Mara.

Gemeinheit! Bei uns im Verein hat die Bummerei wie eine Seuche bis in die „höchsten Kreise“ um sich gegriffen. Vor solcher schlappen Gesellschaft verliere ich alle Achtung! Was ist gegen diese Pest zu machen; denn wir wollen doch gesunde Christen sein?

Ein eheliches Großmaul.

Neu-Saarow: Wir wollen die Werbung für Neu-Saarow dieses Mal wirklich gründlich machen, damit wir auf dem Eröffnungsting vom Jungvölkwart nicht wieder angepöfien werden. Wie macht Ihr die Spardbücher, und was sollen wir sonst noch dafür tun, damit der Laden diesmal klappt?

amicus.

Das Jungvolk begrüßt!

„Ha — ha — ha — ha!“

Nichel hat eine fabelhafte Idee! Michel hat überhaupt nur „fabelhafte“ Ideen! „Wir lernen den chinesischen Gruß!“ So verkündet er eines Abends seinen Getreuen. „Wir begrüßen dann hohe Gäste — und wenn es bloß der Hannes ist — nur noch chinesisch! Ja, echt chinesisch! Ich zähle im Vierteltakt — wie bei Turnübungen; eins — zwei — drei — vier; — zwei — drei — vier; — drei — zwei — drei — vier; — vier — zwei — drei — vier! Zunächst legt ihr alle eure Hände auf den Tisch, genau wie ihr es von der Schule noch gewohnt seid. Bei 1 — 2 — 3 — 4 schlägt ihr alle zugleich die Hände 1, 2, 3, 4-mal auf den Tisch! — Achtung! Los!“ — Es klappt!

Beim zweiten Vierteltakt kommen vier Schläge auf die Knie bzw. auf die Oberschenkel. Beim dritten Vierteltakt (3 — 2 — 3 — 4) klatscht alles viermal in die Hände. Dann haben die Hände Ruhepause. Dafür rufen beim vierten Vierteltakt alle viermal gleichzeitig und laut: „Ha — ha — ha — ha!“ Hierauf wiederholt sich alles noch je einmal, also alle vier verschiedenen Übungen in einem Vierteltakt: eins (auf den Tisch), zwei (auf die Knie), drei (Händeklatschen), vier („Ha!“).

Das alles übt Michel ein. Er kommt dabei allerdings ans Schwitzen. „Das muß präziser gehen!“ ruft er immer wieder dazwischen, „das muß zackiger gehen! Stottere hintereinanderweg:

auf die Knie: 2 — 2 — 3 — 4,
auf den Tisch: 1 — 2 — 3 — 4,
in die Hände klatschen: 3 — 2 — 3 — 4.
„Ha — ha — ha — ha!“
(4) (2) (3) (4)
Tisch — Knie — Hände — „Ha!“
(1) (2) (3) (4)

Wenn das klappt, gibt es viel Spaß! Probiert auch in eurer Gruppe den „chinesischen Gruß!“

Nach Feierabend

Jeder sein eigener Buchbinder

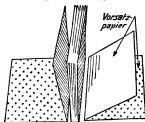
Hans Schneider

Die einfachste Art, Broschüren einzubinden

Hast du schon mal versucht, eines deiner Bücher selbst einzubinden? Bestimmt liegen auch bei dir viele Broschüren, Textbücher, Reclamhändchen usw. herum, deren Aussehen wirklich nicht mehr schön ist. Einbinden willst du diese Hefte nicht lassen, weil es oftmals mehr kostet als der einstige Kaufpreis. Versuche es doch mal selbst mit dem Einbinden! Es sind für das Binden solcher kleiner Bändchen keine umständlichen Vorbereitungen und Handwerkszeuge nötig, wie sie der Buchbinder benötigt. Wir brauchen keine Heftlade, Presse, Beschneidehebel usw. Deine ganze Ausrüstung für das Einbinden erstreckt sich nur auf eine scharfe Schere, guten und warmen Wasserbade aufgelösten Leim, etwas Augenmaß und guten Geschmack. Mit diesen Hilfsmitteln stellt man die schönsten Bändchen her. Wie soll ich damit einbinden? wirst du fragen. Zu entferntest du sorgsam die Außendeckel, z. B. von einem Reclamheftchen, dann wird Vorsatzpapier besorgt (in jeder Papierhandlung erhältlich, ein großer Bogen kostet 15–25 Pfennig), das man nach Geschmack einfarbig oder bunt wählt. In der Größe des Buches wird das Vorsatzpapier nun gekniffen, und zwar so, daß es auf der Vorder- und Rückseite doppelt liegt, mit den eventuell gemusterten Seiten nach innen. Jetzt bekommt jedes gekniffene Vorsatzpapier einen Falz, entweder in der Farbe des Papiers oder weiß (1–2 cm breit). Das eine Ende des Falzes wird an dem einen Blatt des Vorsatzpapiers angellebt. Genau so geschieht es mit dem Vorsatzpapier der Rückseite. Das freie Ende des Falzes von beiden Vorsatzpapieren wird zu beiden Seiten des Buches angellebt. Nach dem Anheften wird der Falz bis auf $\frac{1}{2}$ cm zurückgeschnitten und angellebt. Der Größe des Vorsatzpapiers entsprechend wird der Deckel geschnitten, den man genau aufzeichnet, damit er das richtige Maß bekommt. Besonders muß man darauf achten, daß der Deckel an der hinteren Seite breit genug ist, um das Buch aufzunehmen. Man erreicht das, wenn man den Deckel leicht einrückt, damit er sich besser um den Band legt. Dieser Deckel bekommt nun einen Überzug aus hübschem Buntpapier, Stoff, Seide oder Leinen. Bei Stoff, Seide und Leinen darf man den Stoff

nicht sofort auf den flüssigen Leim bringen, sondern muß warten, bis er sich zieht. Man tupft mit dem Finger auf den Leim. Zieht er sich, dann legt man den Stoff auf und reibt mit dem Handballen an. Durch das Reiben wird der Leim erwärmt und befestigt den Stoff. Flüssiger Leim schlägt durch Stoffe und gibt schlimme Leimflecke. Nun werden die Vorsatzblätter auf die Innenseite des Deckels geklebt. Ist auf der Vorder- und Rückseite je ein Vorsatzblatt auf der Innenseite des Deckels festgeklebt, dann beschwert man das Buch, bis es fest und gerade getrocknet ist. Wer eine Kopierpresse zur Verfügung stehen hat, legt es dazwischen und dreht langsam zusammen. Auch in eine Schraubzwinge zwischen zwei Bretter gelegt, läßt es sich gut geradepressen. Zuletzt bringt man ein hübsches Rückenschild mit Titel und Namen des Verfassers an. Bei gleichmäßig gebundenen Büchern sollten alle Rückenschilder die gleiche Höhe haben, damit sich die Bände der Bibliothek gut einfügen.

Die Buchbinderei an solchen einfachen Werken kann selbst von Kindern ausgeführt werden. Jedem Jungen macht es Freude, seine Reclamhefte, Mentorrepetitorien usw. selbst hübsch und sauber einzubinden und sich damit eine kleine geschmackvolle Bibliothek mit wenig Kosten schaffen kann.



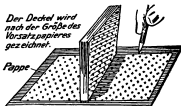
Buch mit daran gelegtem gekniffenem Vorsatzpapier



Vorsatzpapier u. Falz



angeklebter Falz



Wie es gemacht wird. Nur durch die Praxis kann man lernen. Versuche es einmal, irgendeine alte Broschüre auf diese Weise selbst einzubinden!

„Junges Volk“ braucht eine **fliegende Truppe**

zum Verkauf unserer schmucken Jungen-Zeitschrift, die trotzdem nur 18 Pf. kostet im Monat und alt und jung gleichviel Freude macht!

Wer macht sich an die Arbeit? Tausend Möglichkeiten für freiwilligen Frontgeist! Arbeitslosen WM-Freunden können wir für solch einen Dienst mit einer kleinen Beihilfe helfen!

Man fordere vom Pflugschar-Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe, Schweizerhaus, monatlich eine Anzahl Hefte zum Verkauf gegen Abrechnung am Monatschluß an und wünsche gleichzeitig den entsprechenden Helferbrief. Allerdings möchte der Bestellung eine Bestätigung des betreffenden Vereinsführers oder eines Vorstandsamitgliedes beigelegt sein.

Wir werden in jedem Monat hier eine Ehrenliste aufstellen, um zu zeigen, wie unsere fliegende Truppe arbeitet.

Freiwillige vor! Oder wenigstens Platz machen, damit die Freiwilligen vorbeikönnen!
Die Schriftleitung

Unsere Jungvolkkunde

Wir lernen Jiu-Jitsu

Von W. Fröning

Schon im Altertum kannte das kleine Inselvolk der Japaner ein Verteidigungssystem, mit dessen Hilfe man sich eines bewaffneten und körperlich überlegenen Gegners erwehren konnte: Man nannte es Jiu-Jitsu.

Mit einigen Änderungen hat sich diese geniale Abwehrmethode in der Sportbewegung der letzten Jahre langsam ihren Platz als Kampfsport errungen. Und um gleich jener irdigen Ansicht zu begegnen, die dem Jiu-Jitsu jeden sportlichen Charakter abspricht und glaubt, daß die theoretische Beherrschung der Kampfgriffe, ohne jede körperliche Ausbildung und Fähigkeit, genüge; wenn auch zur Selbstverteidigung keine athletischen Kräfte nötig sind, blitzschnelle Gewandtheit, die sich, falls nicht von der Natur gegeben, nur durch Training erreichen läßt, ist nun einmal die Hauptwaffe des Jiu-Jitsu-Kämpfers. Bei den verschiedenen Abwehrgriffen geht man zunächst von der alten Erfahrung aus, daß gewisse Stellen des menschlichen Körpers, wie Genick, Kehle, Magenruhr usw., äußerst empfindlich sind und je nach der Art des Schläges oder Druckes Schmerz, Betäubung und evtl. sogar den Tod verursachen können. Dann benützt man — und das ist weitaus die Mehrzahl der Fälle — die Glieder des menschlichen Körpers als Hebel, um so durch Überspannen oder auch Sprengen der Gelenke jeden Widerstand zu brechen, und da der Gegner selbst hierbei durch die geringste Bewegung den Schmerz unerträglich steigert, schlägt er sich durch seine eigene Kraft.

Natürlich ist es klar, daß man diesen Griff nur in der Notwehr, also zum Beispiel bei einem Überfall, ihre volle Wirkung verleiht. Im übrigen gilt der Grundsatz: nur so weit gehen, als notwendig ist, um den Gegner in Schach zu halten, ebenso wie beim Training, wo man den Partner beim Eintreten eines größeren Schmerzes sofort freigibt!

Wie man trainieren muß

Da sämtliche Übungen zu zweit ausgeführt werden, braucht jeder einen Partner, der am besten von gleicher Größe und Stärke ist. Es versteht sich wohl von selbst, daß man sich am Anfang vor jeder Übung einig ist, wer der Angreifer, und wer der Verteidiger ist. Ebenso selbstverständlich ist es, daß die Rollen ab und zu vertauscht werden.

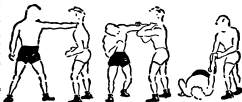
Vor dem täglichen Üben ist es am besten, den Körper durch einige gymnastische Übungen vorzubereiten. Denn die zum Jiu-Jitsu unbedingt notwendige Schnelligkeit und federnde Gewandtheit des Körpers läßt sich nicht allein bei den Griffen selbst aneignen. Neben öfterem und gründlichem Tiefatmen, das die Lungen dehnt und kräftigt, müssen besonders die Hals-, Brust- und Beinmuskeln sorgfältig gepflegt werden.

Man übt stets auf einer weichen und hinreichend großen Unterlage, da bei den meisten Griffen der Gegner mit mehr oder weniger Schwung zu Fall gebracht wird. Man braucht dazu eine oder mehrere Matten. Im Freien übt man auf Rasen und Sand.

Grundregeln des Jiu-Jitsu

Bewahre immer Ruhe und kaltes Blut! Laß dich nie aus der Fassung bringen oder durch Finten verblüffen! Halte die Augen offen und beobachte jede, auch die kleinste Bewegung des Gegners! Und schließlich: konzentriere deine ganze Geisteskraft auf die Abwehr, damit du jede Lage, und sei sie noch so verwickelt, blitzschnell erfaßt! — Wenn man sich diese Gesetze fest eingeprägt hat — am besten wiederholt man sie vor jeder Übungsstunde —, dann können wir zu den eigentlichen Abwehrangriffen übergehen.

(Fortsetzung folgt.)



Der Gegner verliert, was mit der linken Hand am Hals zu fassen.

Wie der Griff abgewehrt wird.

Schrieb des Jungvolf-Schriftwartes

Mit unserm neuen Umschlag ist das „Junge Volf“ in ein neues Stadium seiner Geschichte eingetreten, d. h. es hat neue Aufgaben, obgleich der Kurs der alte bleibt!

Und trotz alledem bleiben wir bei unserm alten Preis von nur 15 Pfg.! Das soll uns mal einer nachmachen, wo jedes Käsblättchen schon wenigstens 20 Pfg. kostet! Darum muß mit der Werbung alles getan werden, damit der Schriftwart nicht vorzeitig graue Haare bekommt; denn er ist stolz darauf, daß er blonde hat!

Wenn unser „Junges Volf“ nur jeden von Euch zum Kurzschluß bringen könnte; ich möchte am liebsten bei Euch allen mal eine Sicherung durchbrennen lassen, damit Ihr in Bewegung kommt; denn meine Sorge ist, daß Ihr mir zu wenig für unser Blatt schreibt! Meine Mappen sind voll genug mit den feinsten Sachen (ich glaube, es reicht bis 1940!); jedoch sind das nur Sachen für Euch; aber nicht von Euch! Diese gute Mischung muß stets da sein, sonst gelangen wir auf eine „zu geistige Höhe“. — Meinem Jungvolkfreund Emil habe ich dieses Leid geklagt. Und da meint er nun aus seiner 10jährigen Jungen-Erfahrung heraus: „Da ist schlecht was zu sagen; du mußt die Leute mehr ärgern, Gerhardt! dann schreiben sie schon von ganz allein!“ was ich hiermit nunmehr auch getan haben möchte.

Also, liebe Herrschaften, bitte heran! Eurer Fehler wegen braucht Ihr Euch bei mir doch nicht zu entschuldigen, ich bin doch nicht Euer „Pauker“! Der jüngste Stiefel unter uns, der sonst kaum den Federhalter dirigieren kann, weil er es mit dem Hammer um so besser versteht, hat vielleicht das Geschickteste zu sagen! Also keine falsche Demut; denn „Junges Volf“ ist das Blatt der Jungen im CVJM!

Dazu nun einen kleinen Wunschzettel! Ihr könnt ihn leicht erfüllen, und mir erleichtert's meine umfangreiche Arbeit.

Manuskripte bitte deutlich und nur einseitig gleich druckreif schreiben, ohne die Tischplatte mit einzuschicken, d. h. Rand lassen! Genaue Angabe der Anschrift und des Alters wie des Vereins nicht vergessen! Sonst rede ich in der Antwort einen ehrwürdigen Herrn mit Du an, und das haben diese nicht gern! Und je kürzer dann der Aufsatz ist, desto besser gefällt er uns! Kurz, männlich und schneidig, wir sind kein Jungfrauenverein (gegen den damit natürlich nichts gesagt ist! Eure Schwestern schickt ruhig hin, Euch selbst aber nicht!) Wer mir zu dem Aufsatz einen Liebesbrief zu schreiben hat, tut das vielleicht auf einem besonderen Zettel, damit der Segersstift in Rassel das nicht mit abdruckt. Es ist ganz selbstverständlich, daß vertrauliche Briefe nur von mir gelesen und behalten werden! Selbstverständlich! Unser Vertrauen muß heilig gehalten werden!

Und dann bitte ich wieder um Aufnahmen, wo Ihr in allen möglichen und unmöglichen Stellungen drauf seid. Aber nur keine hochbewürdigten Bilder mit gefärbten Sonntagsgesichtern. Das glaubt Euch kein Junge! Unsere Seiten müssen recht bunt werden mit allerlei frohen und ernsten Bildern aus dem Jungvolkleben! Das Porto ersparen wir Euch gern auf Wunsch! Als Drucksache kann man für 5 Pfg. schon so g. Bilder schicken. — Manuskripte und Bilder gehen bei Nichtverwendung nur auf Wunsch zurück (unsere Portokasse hat sowieso galoppierende Schwindsucht, wogegen nur Rückporto hilft), sonst wandern die Sachen zur Freude der Nachwelt in mein Museum, falls nicht die Verbrennung, keineswegs der Papierkorb, von dem Abfendre ausdrücklich bestimmt worden ist.

Ihr wißt ja, daß ich Interesse habe an allem, was bei Euch im Jungvolf los ist. Darum schreibt bitte meinen Namen sofort einmal in Eurer Anzeiger-Verbandsliste ein. Tun es versehentlich mehrere, wird's dem Verein schon auffallen. Auch sonst bin ich für Eure Werbe- und Druckschriften, Jahresberichte usw. dankbar. Vielleicht könnt Ihr davon manches wegfinden. Eure großen Gedanken müssen doch weiter verbreitet werden!

Und dann erwarte ich, daß mir jeder Leser im Laufe des Jahres wenigstens mal eine kurze Postkarte schreibt, wie er mit unserm Blatt zufrieden ist, und was er sonst noch für Ideen auf dem Herzen hat. Indern habe ich nämlich gern! Die Sache kann ganz kurz sein, wie bei meinem Berliner Freund Heinz, der mit seinen Adventsgruß geschickt hat: „Lieber Schriftwart! Berlin alles beim alten! Jungvolf augenblicklich mäßig! „Junges Volf“ macht sich! Mutter gerade sehr nervös, und ich bin bei bester Laune! Heil! Dein Heinz.“

Helmut Langosch aus Hamburg hat mich auf eine feine Idee gebracht, nämlich: Wer schafft uns spätestens bis Ostern den Entwurf für eine diesjährige Neu-Saarow-Plakette (Brustorden!) Die beste Arbeit wird mit einem Neu-Saarow-Sreiplatz belohnt. Kan an die Arbeit!

Ein feines Jahresprogramm haben wir vor uns: ein Heimats-, Konfirmanden-,

Sport-, Mutter-, Fahrt-, Serien-, Lager-, Berufs-, Saarow-, Bibel- und Weihnachtsheft! Im Lauf des Jahres erzähle ich wieder mal eine Jungengeschichte mit Fortsetzungen, muß erst die Erlaubnis von den „beiden Helden“ dazu haben. Doch die kommt, weil ich ihnen einen anderen Namen zulege. Im Mutterheft wird eine große Saarow-Preisauflage über unsere diesjährige Lösung für die Jungvollkammer! Spart, werbt und betet für New-Saarow!!!

„Jungvollkunde“ und „Jungvollthing“, hoffe ich, werden besonders in Schwung kommen. Notiert Eure Gedankenblitze stets! So'n Schriftwart ist dankbar für alles. Und unser lieber Max Werner mit seinen prächtigen Auffassungen darf nicht knirschen, das soll ich ihm hier sagen; aber keine Bange, er tut es auch nicht, sondern ist 1931 ebenfalls wader dabei!

Und dann noch ein 10 000 stimmiges Heil nach Aassel, daß unser lieber Paul Herzog mit seinem rührigen Verlag und der Druckerei unser „Junges Volk“ für den neuen Jahrgang in eine schneidige Luft gesteckt hat.

Es grüßt zum frohen Schaffen und Glauben Euer getreuer Gerhardt Goldmann.



Die Große Jungvolk- Preisauflage 1931

!! RM 100.- !!

werden am 18. Dezember 1931 ausgezahlt an diejenigen Leser unserer Zeitschrift, die in unserem großen

Vollsliderraten

zu den 10 im Laufe des Jahres hier erscheinenden Bildern, welche die Geburtsstätten deutscher Volkslieder aufzeigen, das entsprechende Lied richtig entdeckt haben.

Bedingungen:

1. An diesem Preisrätsel können sich nur Leser dieser Zeitschrift im Alter von 14 bis 18 Jahren beteiligen.

2. Die Bilder erscheinen hier monatlich bis auf März und Dezember. Die Einsendung der Liedangabe zu jedem Bild muß regelmäßig spätestens bis zum 18. jedes betreffenden Monats beim Jungvolk-Schriftwart mit genauer Absenderangabe erfolgt sein. Nachsendungen scheiden von der Bewerbung aus.

3. Der letzten Einsendung im November muß eine Bescheinigung (Verein usw.) über die Leserschaft und das Alter beigelegt werden.

Der 1. Preis von RM 50.-

ist für den Einsender aller richtigen 10 Lösungen bestimmt. Nur in diesem Falle gelangt das Geld als Weihnachtsgabe zur Auszahlung. Bei mehreren richtigen Gesamtlösungen entscheidet das Los.

Der 2. Preis von RM 20.-

fällt auf Bewerber mit 7 richtigen Lösungen. Auch hier entscheidet in gleichen Fällen das Los.

10 Trostpreise von RM 3.-

werden an Jungen mit 5 Lösungen durch das Los oder der Reihe nach verteilt. — Die Preisträger werden im Dezemberheft des Jahrgangs im „Jungen Volk“ mitgeteilt.

Wie heißt das Lied zum Bild auf dieser Seite?

Heran an die Arbeit!

Die Schriftleitung:

(Gerhardt Goldmann, Bonn a. Rh., Wiestr. 4.)

Aus der Arbeit

Die Weihnachtsfeier des deutschen Jungvolks

wird in diesen Tagen in Berlin über die Veranstaltung unserer diesjährigen Jungvolkslager in unserem Neu-Saarow eingehend beraten. Als Termine sind vorgeschlagen: A. Großes AG-VJM-Jungvolks- und Jungschär-Führer- und Mitarbeiterlager in der Woche nach Pfingsten vom 26. bis 30. Mai. — B. Reichsdeutsches Sachsen-Jungvolkslager vom 12. bis 18. Juli. — C. AG-VJM-Schülerlager 1. vom 3. bis 31. Juli und 2. vom 2. bis 30. August, an dem selbstverständlich auch unsere werktätigen Jungvolker teilnehmen können. — D. Reichsdeutsches Haupt-Jungvolkslager mit Jungvolksauschussfeier vom 2. bis 9. August.

Die Preise werden so niedrig wie möglich gehalten werden. Und im übrigen soll und wird sich unser Neu-Saarow nach dem ersten Probejahr von der besten Seite zeigen. Die endgültige Beschlussfassung über diese Termine und nähere Einzelheiten werden im Februarheft mitgeteilt. Entsprechende Vorschläge und Wünsche für diese Beratung möchten umgehend an Gerhard Goldmann, Bonn a. Rh., Wielfr. 4, mitgeteilt werden. G. G.

Zusammenschluß des Nordgau VJM

Die VJM Hamburg, Lübeck, Rostock, Schwerin und Kiel haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und beabsichtigen am 24. und 25. Januar 1931 ein Treffen der Tätigen Mitglieder in Lübeck. Wie wir hören, planen auch die VJM um Bremen und Hannover eine nähere Verbindung. Auf diese Art gewinnen alle VJM des Nordgaus eine bessere Berührung untereinander.

Neu-Saarow-Spenden

Für Neu-Saarow gingen bis zum 5. Dezember bei uns ein: G. G. in P. 8.—, R. in L. 28.—, VJM in D. Schm. 134.—, B. in S. 2.—, P. L. in Sp. 100.—, P. G. in G. 8.—, G. L. in M. 8.—, G. G. in W. 10.—, S. L. in St. 10.— RfM.

Das Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1930

Wir geben das Inhaltsverzeichnis der „Pflugschar“ 1930 umsonst denen ab, die den Wunsch danach aussprechen.

Die Vertreterversammlung in Berlin

Die Vertreterversammlung in Berlin findet am 5. Weihnachtsfeiertag und Sonntag, den 28. Dezember (nicht am 29. und 30. Dezember, wie mitgeteilt war) statt.

Schriften von Dr. Krämer

Wir möchten unsere Leser und Büchertische auf folgende kleine, sehr inhaltsreiche Büchlein von Dr. Krämer hinweisen, die im Verlag Emil Müller in Wuppertal-Barmen erschienen sind und je 75 Pfg. kosten: Stimmen der Stille, Ein Büchlein vom Deten, Reife Früchte.

Der Festabend in Bremen

„Dichtgebrängt war der große Saal in der Union gefüllt mit den Freunden, Angehörigen und Mitgliedern, die anlässlich unseres Festabends frohe Stunden der Gemeinschaft miteinander verleben durften. Nach einem schneidigen Eröffnungsmarsch unseres Bläserchors, dessen Stabführung in altbewährten Händen seines Dirigenten, Herrn Uebtr, lag, hob sich der Vorhang der großen Bühne, aus deren Kund 400 Augenpaare die Festversammlung anbligten. Im Sprechchor zeichneten die Solostimmen den düsteren Hintergrund unserer gegenwärtigen Zeit. Hoffnungsstreb und jauchzend erscholl mit hellen Stimmen die Antwort: „Und wenn wir marschieren.“ Dann trat vor diesen Jugendkreis der Leiter des Abends, Herr Dr. Ingenieur Sörensen, um mit herz-

lichen Worten die Erschienenen willkommen zu heißen und auf die Bedeutung des Abends, im Blick auf unser Werk und seine Umgebung, hinzuweisen.

Raum schloß sich der Vorhang, als von der hinteren Saalseite her 180 junge Männer und Jungvölker, in einheitliche Kluft gekleidet, mit einem frischen Lied auf den Lippen, in zünftiger Marschordnung sich durch den Saal bewegten. Es war ein ergreifendes Bild, wie auf der Bühne die Wimpelträger vorangestellt, H. Meyerdieck im Vorpruch das Zusammenfaßte, was unsere jungen Herzen bewegt: „Wir brauchen Männer!“ Lustige Schattenbilder aus dem Jung-Volk- und Lagerleben zeigten, daß gesunder Humor bei uns nicht zu kurz kommt.

Während der Pause erfolgte ein lebhafter Überfall durch jugendliche Sioux-Indianer, die aber ihren Raub (verkauft Bausteine) reiflos in die Baustaffe unseres Jugendheim West abgeliefert haben.

Nach den Darbietungen des Bläserchors führten uns die gezeigten Lichtbilder einen Teil unseres Werkes vor Augen. Hier trat uns am deutlichsten der Pulschlag lebendiger Jugend vor die Seele, deren Ziel man zusammenfassen darf in den Satz: „Wir wollen jung sein, immer fromm und fröhlich!“

Und wieder öffneten sich die Saaltüren, um, von lebhaftem Beifall empfangen, 180 Turnern Einlaß zu gewähren. Beim römischen Wagenrennen vereinten sie Mut, Spiel und ernsthafteste Übung. Was sich dann auf der Bühne abspielte, riß uns mit, ans liebsten aufzuspringen und mitzumachen. Das war wirklich Lebendigkeit, wie die sieben Abteilungen mit ihren Übungen über die Bühne huschten oder als Tanzgeschwader davonrollten. Wie eine lebendige Mauer voll Jugendkraft umgaben sie beim Ausklang den Schlussredner. Generalsekretär Herde traf dann den Herzton, als er den ganzen Abend, und damit unsere ganze Arbeit, unter die Kraft des Evangeliums stellte. All unsere Arbeit bleibt Stückwerk, wenn wir nicht schöpfen aus dem tiefen Brunnen der Wahrheit; wenn wir im Getriebe und im Tempo unserer Zeit nicht mehr Gottes Forderung und Auftrag vernehmen. Wir warten auf Gottes Hilfe, daß er uns Kraft und Mittel schenkt zum Dienst an Bremer Jugend und zum Heil unseres Volkes. Trotz größter Schwierigkeiten gilt es, den Kurs Vorwärts einzubalten.“

Die Winterarbeit in den evangelischen Jungmännerbünden

hat in den letzten Jahren eine wertvolle Bereicherung dadurch erfahren, daß die so überaus fruchtbare Idee der Sommerfreizeiten in sinngemäßer Abwandlung auf „Winterlager“ für bestimmte Spezialaufgaben übertragen wurde. So zeigt ein Blick auf das Januar-Programm der Bünde eine starke Zunahme der Winterlagern für Bauernburschen, unter denen das Bayrische evangelische Jungmännerwerk auch jetzt noch mit einem halben Duzend im Laufe des Winters vorangeht, die aber jetzt auch im Arbeitsprogramm des Schleifischen und des Württembergischen Bundes auftauchen. Neben diese einwöchigen „Freizeiten“, die Vertiefungsarbeit mit Fortbildungsschulung verbinden, treten seit drei Jahren die längeren Volkshochschulkurse, für die den evangelischen Jungmännerbünden ihre Jugenderholungsheime und der Dienst ihrer geschulten Jugendführer zur Verfügung stehen. Hier beginnt diesmal ebenfalls der Bayrische Jungmännerbund Anfang Januar auf seiner malerischen Jugendburg Wernfels in Franken, während der Westdeutsche Jungmännerbund auf der Elfenburg am Rhein folgt. Ähnliche Einrichtungen hat der Schleifische Bund im „Büchelstal“, der Sächsischer Bund in Grillenburg und der Norddeutsche Bund auf der Heideburg gehalten. — Nebenbei laufen mehrtägige Eichenkreuz-Lehrgänge für Leibesübungen und Schulungskurse für Posaunenchor in den verschiedenen Teilen des Reiches. Ein Teil all dieser Veranstaltungen ist in diesem Winter besonders auf den Dienst an den arbeitslosen jungen Männern eingestellt, für den sich das evangelische Jungmännerwerk seit Anfang Oktober in verstärktem Maße planmäßig eingesetzt hat. Das gilt vor allem von der zentralen Schulungsarbeit des Reichverbandes selbst, die vom 8.—31. Januar im Jugenderholungsheim in Dassel im Solling unter dem Gesamtthema „Das große Wagnis“ läuft, dann aber auch von einer Anzahl provinzieller „Freizeiten für arbeitslose junge Männer“ in den verschiedenen Teilen des Reiches.

